

Portrait Letter

VON IAETH

[I][A][E][T][H]

Informatik-Alumni ETH Zürich

Dies ist wieder ein Artikel einer Serie, mit welcher wir Euch die Informatik Alumni ETH (IAETH) näher vorstellen. Als „VIS der Ehemaligen“ fördern wir den Kontakt unter unseren Mitgliedern und Euch. In Zusammenarbeit mit dem VIS bieten wir über unser Mitgliederportal IAETHOnline^[1] eine Suchfunktion, anhand derer Ihr die freigeschalteten Mitglieder-CVs durchsuchen könnt. Interessante Mitglieder können dann direkt kontaktiert werden. So erhältst Du zuverlässige Information über verschiedene Firmen und Arbeitgeber Deiner Wahl, oder Tipps und Tricks zur Karrieregestaltung. Im geschützten Mitgliederbereich unserer Website www.iaeth.ch publizieren wir beispielsweise Portraits von ausgewählten Mitgliedern. Als exklusive Dienstleistung für die Informatikstudierenden der ETH Zürich geben wir einige dieser Portrait Letters in den Visionen wieder.

Max von Zedtwitz

Eigentlich ist er hier nur kurz auf Durchreise. «Morgen fliege ich wieder zurück nach China», erklärt Max von Zedtwitz beim Gespräch in der ETH Haupthalle. Der gebürtige Berner mit Thurgauer Heimatort und deutschen Wurzeln verkörpert wohl schon fast in idealer Weise das, was man sich gemeinhin unter einem global orientierten Menschen vorstellt: Er ist Professor an der Tsinghua Universität in Peking, hat eine ständige Gastprofessur an der Universität St. Gallen und eine weitere an der Business School der Rutgers University (USA), er hat in Zürich, St. Gallen und Harvard studiert und ist mit einer US-Amerikanerin taiwanesischer Abstammung verheiratet. Dass ein solches Leben mit vielen Reisen verbunden ist, liegt auf der Hand. Zuweilen, so erzählt er, werde es selbst ihm als eingelebtem Kosmopoliten etwas zu viel. «Das

ständige Herumreisen geht in erster Linie zu Lasten meiner Familie.»

Dabei begann seine Laufbahn eigentlich ganz unspektakulär im üblichen helvetischen Rahmen. Nach der Matur entschied sich Max von Zedtwitz, an der ETH Informatik zu studieren. «Mir schien damals, dieses Fach habe einen stärkeren Bezug zur Realität als mein Lieblingsfach Mathematik», erinnert er sich. «Zudem war Informatik damals gerade sehr im Trend.» Günstig für die Studienwahl erwiesen sich die Erfahrungen an der Kantonsschule: «Ich hatte einen sehr guten Lehrer, der mit uns sogar ein eigenes Betriebssystem entwickelte.» Dementsprechend einfach fiel ihm der Einstieg ins Studium. Seine Zeit an der ETH hat Max von Zedtwitz jedenfalls in bester Erinnerung - auch wenn ihm, wie er schmunzelnd anmerkt, schon etwas die soziale Ausgewogenheit fehlte. «Nach

dem zweiten Vordiplom waren wir in unserem Jahrgang nur noch Männer und mehrheitlich auf den PC fixiert.»

Damals sei er noch ein recht engstirniger Informatikfreak gewesen, meint er im Rückblick. Allzu eng dürfte sein Horizont allerdings schon damals nicht gewesen sein. So entschied er sich beispielsweise, im Nebenfach Japanisch zu lernen. Das ging nur an der Universität Zürich, und auf Grund der administrativen Hürden zwischen den beiden Hochschulen musste er das gesamte Grundstudium in Japanologie absolvieren. So lernte er eben nicht nur die Sprache, sondern auch die japanische Kultur von Grund auf kennen. Just dieses exotische Fach eröffnete ihm wenig später eine interessante Diplomarbeit im Hauptfach. An der Uni lernte er einen Professor kennen, der sich mit neuronalen Netzwerken und Signaltheorie befasste. Als dieser nach Japan ging, ergab sich für Max von Zedtwitz die Gelegenheit, seine Diplomarbeit an den Advanced Telecommunications Research Laboratories in Kyoto zu schreiben.

Das Angebot, in Japan eine Doktorarbeit zu schreiben, schlug Max von Zedtwitz allerdings aus. «Ich sah meine Zukunft nicht in der Informatik. Nur ganz wenige Informatiker sind wirklich talentiert, und ich gehöre nicht dazu.» Er beschloss, sich in Richtung Wirtschaft weiterzubilden und an der Universität St. Gallen ein Lizentiat in BWL zu machen. Nebenher arbeitete er als Forschungsassistent bei einem Professor für Innovationsmanagement. Als dieser ein Jahr darauf kurzfristig dem Ruf an eine andere Hochschule folgte, war der Lehrstuhl temporär verwaist. Max von Zedtwitz übernahm zusammen

mit einem Assistentenkollegen die Administration des Lehrbetriebs, und da sie damit nicht ausgelastet waren, beschlossen sie, ein Buch über F&E-Management zu schreiben. «Dadurch hatte ich einen fliegenden Start in die anschließende Promotion am Institut für Technologiemanagement», erzählt er. Ein Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds ermöglichte ihm schliesslich einen Forschungsaufenthalt an der Harvard University. «Eigentlich war die Idee, dass ich dort meine Doktorarbeit fertig schreibe. Doch weil ich bereits einen grossen Teil davon erledigt hatte, konnte ich die Zeit nutzen, zahlreiche Publikationen in Fachzeitschriften zu veröffentlichen.»

Von Harvard aus kehrte Max von Zedtwitz wieder in die Schweiz zurück, da er - mit 29 Jahren - einen Ruf als Professor ans International Institute for Management Development (IMD) in Lausanne erhalten hatte. «Das IMD bietet einen hochkarätigen MBA an», erzählt er nicht ohne Stolz. Obwohl ihm das Umfeld in Lausanne gut gefiel, fehlte ihm doch etwas. «Das IMD ist

«Ich sah meine Zukunft nicht in der Informatik. Nur wenige Informatiker sind wirklich talentiert.»

stark auf die Lehre ausgerichtet, die Forschung kommt eindeutig an zweiter Stelle.» Als die Professur in Lausanne nach drei Jahren auslief, ergriff Max von Zedtwitz die Gelegenheit, den Sprung nach China zu wagen. Er wurde Professor für Technology and Innovation Management an der Tsinghua University in Peking. «Ich hatte



Biographie

Max von Zedtwitz (Jahrgang 1969) studierte an der ETH Zürich Informatik und an der Universität Zürich Japanologie. Nach seinem Diplomabschluss wechselte er an die Universität St. Gallen, wo er seine Studien mit einem Lizentiat und später mit einer Dissertation abschloss. Es folgte ein zweijähriger Aufenthalt als Visiting Fellow an der Harvard University. Im Jahr 1999 wurde er als Professor ans Institute for Management Development (IMD) in Lausanne berufen. 2003 wechselte er als Professor an die Tsinghua University in Peking. Er ist Direktor des Research Center for Global R&D Management sowie Mitgründer der Beratungsfirma AsiaCompete. Er lebt zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter in Peking.

Kontakt: max@post.harvard.edu

damals auch noch weitere Angebote aus Korea und Kalifornien. Doch die Stelle in China schien mir am interessantesten zu sein, auch wenn sie das schlechteste Salär bot», erzählt er und meint mit leichter Ironie: «Offiziell bin ich nun ein chinesischer Staatsangestellter; meine Frau hingegen, die eigentlich Chinesin ist, arbeitet als Amerikanerin bei einer ausländischen Firma. So komme ich trotzdem in den Genuss gewisser Privilegien, die das Leben in China erträglicher machen.»

Der Schwerpunkt seiner Forschergruppe - ihr gehören 12 bis 15 Leute an - liegt im Bereich Technologiemanagement und Innovation. Dabei pflegt er immer noch enge Beziehungen zur Schweiz. Zusammen mit Oliver Gassmann von der Universität St. Gallen leitet er das Research Center for Global R&D Management. Schliesslich berät Max von Zedtwitz auch noch ausländische Firmen, die den chinesischen Markt erobern wollen. «Unsere Firma AsiaCompete berät ausländische und chinesische Konzerne bei F&E-Vorhaben in China. Daneben bieten wir auch Ausbildungskurse für Manager und MBA-Schulen an und zeigen diesen, wie man in China Geschäfte abwickelt. Schliesslich beobachten wir für unsere Kunden den chinesischen Markt. Jeden Monat scannen wir einige hundert Start-ups und suchen nach interessanten Investitionsmöglichkeiten.»

Das Land komme ihm wie ein 13-jähriger Pubertierender vor, bringt Max von Zedtwitz seine Erfahrungen auf den Punkt. «Nach Jahrzehnten der Abkapselung fehlt den Chinesen in vielen Bereichen noch die Erfahrung, aber sie merken, dass sie stärker werden. Sie haben wachsende Ansprüche und sind sehr von ihren Möglichkeiten überzeugt; dabei überschätzen sie sich zuweilen auch.» Das Land befinde sich gegenwärtig

tig in einem gewaltigen Umbruch. «Ich finde es beeindruckend, wie die internationalen Konzerne hier investieren. Firmen wie Nokia oder Motorola beispielsweise betreiben in China über ein Dutzend Technologiezentren.»

Wir hoffen, Euch damit einen kleinen Einblick in die faszinierenden beruflichen Möglichkeiten für Informatik-Absolventen gegeben zu haben, und stehen Euch jederzeit für weitere Fragen zur Verfügung.

«Die Chinesen sind sehr von ihren Möglichkeiten überzeugt; dabei überschätzen sie sich zuweilen auch.»

Er selbst möchte sicher noch drei bis vier Jahre in China bleiben. «Ob ich danach in Asien weiterarbeiten werde, weiss ich noch nicht.» Auf jeden Fall wolle er längerfristig einen Fuss in China behalten. «Vielleicht», fügt er lachend an, «bietet mir ja die ETH eine Stelle an. An seine Alma mater berufen zu werden – davon träumen doch viele.»

Für den IAETH-Vorstand:

Melanie.Raemy@iaeth.ch ✓

Link

[1] <http://www.iaeth.ch>

"Piled Higher and Deeper" by Jorge Cham
www.phdcomics.com

CARTOON

How long your Prof. thinks it should take to do something		How long it'll actually take you to do it
↓		↓
"Trivial"	=	There goes your week.
"Easy enough"	=	Pull your hair out for a month.
"About a week"	=	Actually, this is pretty easy. He/she doesn't know there's technology that will do this for you now. Take the week off!
"Should keep you occupied for the rest of the term"	=	He/she will forget they asked you to do this by the end of the term. Don't even bother.
"This might make a good thesis topic"	=	Say hello to your thesis topic.
"Hmmm..."	=	Uh oh.

JORGE CHAM © 2008